

Paul Goldmann an Olga Gussmann, 3. 4. [1901]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 3. April.

Liebes Fräulein OLGA,

Schön, schön und schön! Und ich habe doch Recht! Und wenn Sie werden so grob mit mir fein, so werde ich bei Ihrem ersten Auftreten in Berlin eine schlechte Kritik über Sie schreiben! Oder ihnen sonst etwas Furchtbares anthun! Und wenn alle Menschen einfaß sind (was übrigens nicht wahr ist), so will ich es nicht fein, Himmelkreuzschockschwerenoth! Und wenn alle Frauen eine Bagage find, so will ich doch eine haben, schon um auf sie schimpfen zu können! Und mein Feuilleton kam von Herzen und es war gut; denn es ist ~~Ar~~ keine Kleinigkeit, an Gedankeninhalt eines so gewaltigen Werkes zu entwickeln, zumal wenn man gezwungen ist, Manches zu sagen, was der Autor sich selbst nicht gedacht hat! Und wenn es Ihnen ~~hne~~ nicht gefallen hat, so haben Sie mich eben nur wieder einmal unterschätzt! Im Übrigen ist es ~~bezeich~~ sehr lieb von Ihnen, daß Sie mir geschrieben haben, wie Sie schreiben. Vom Leben aber ^{^*****} wissen Sie lange nicht so viel, als Sie sich einbilden. Und es wäre sehr schön, wenn ich in Wien wäre und Sie Beide öfter sehen könnte; ich würde wahrscheinlich weniger Grillen fangen! Und es ist unerhört, daß ich heute schon wieder Ihnen schreiben muß, statt Ihrem Schwesterchen, wie ich eigentlich vorhatte.

So, und jetzt reden wir vernünftig!

Dieses kleine Fräulein LIESL sitzt ahnungslos in Wien und weiß nicht, daß hier über ihr Schicksal verhandelt wird. Vorgeftern Abend war ich mit WOLZOGEN zusammen. Es wurde über Neuengagements für das »Überbrett« gesprochen, und ich stellte mit großer Energie die Candidatur Ihrer Schwester auf. WOLZOGEN hat ein Vorurtheil gegen die Wiener Art, zu spielen, und ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, dieses Vorurtheil zu zerstreuen. Das beste Mittel wäre Fräulein LIESLS persönliches Erscheinen. Ich frage also: Könnte diese ~~mehr~~ verwöhnte junge Dame, falls die Sache ernst wird, auf einige Tage nach Berlin kommen? Könnte sie eventuell gleich ins Engagement gehen?

Ich betone: Diese Fragen sind vorläufig rein akademisch; und es ist noch sehr unklar, ob die Sache sich wird praktisch verwirklichen lassen.

Weitere Frage: wissen Sie, einen für heiteren Gefang begabten jungen Mann, Tenor oder Baryton, ebenfalls fürs »Überbrett«?

Bitte um rasche Antwort!

Die Glümer ist auf dem Wege der Genesung. Sie hat vor einigen Tagen das Sanatorium verlassen.

Und nun schönen Dank für Alles! Und seien Sie sammt dem Schwesterlein herzlichst begrüßt von

Ihrem ergebenen

Dr. Paul Goldmann.

40

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5247.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten, 2388 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von Arthur Schnitzler das Jahr »1901.« vermerkt

⁷ *einfam*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 7. 7. 1907

⁷⁻⁸ *Himmelkreuzfchockfchwerenoth*] umgangssprachlicher Ausruf

⁹ *Feuilleton*] Bezug unklar

¹⁷ *Grillen fangen*] Anspielung auf eine Metapher im vorigen Brief, vgl. Paul Goldmann an Olga Gussmann, 1. 4. [1901]

²¹⁻²² *hier ... verhandelt*] Siehe auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 18. 2. [1901].

³⁵ *Genefung*] Marie Glümer war seit Anfang des Jahres krank. Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 22. 1. [1901] und folgende Briefe Goldmanns an Schnitzler.

Erwähnte Entitäten

Personen: Marie Glümer, Paul Goldmann, Olga Schnitzler, Elisabeth Steinrück, Ernst von Wolzogen

Orte: Berlin, Dessauer Straße, Wien

Institutionen: Überbrettl

QUELLE: Paul Goldmann an Olga Gussmann, 3. 4. [1901]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03525.html> (Stand 13. Juni 2024)